



Dieter Weissbach

# Ende der Schonzeit

*Kriminalroman*

RICCARDI

Hüften gestemte Fäuste forderten eine klare Positionierung.

»Ach so. Ja. Unbedingt. Geht gar nicht.«

»Wir verstehen uns«, nickte der Bürgermeister. »Ich muss dann wieder. Oder brauchen Sie noch was?«

»Ich wüsste jetzt nicht ...«

»Ich auch nicht. Wiederschaun.«

Kottmüller schritt zu seinem Wagen, Paulig zurück in ihre Klause und dort alles noch einmal in Ruhe ab.

Zwei Zimmer, Küche, Bad, eine Terrasse mit Seezugang, als Sichtschutz Ufergras. Was sich im Schilf tummelte, wollte sie nicht wissen. Aber wenn jeder auf seiner Seite blieb, sollte es gehen.

Dann stand sie wieder in der Wohnküche, in der ein Kalender der örtlichen Sparkasse darüber informierte, wo Kottmüller sein Geld hinbrachte und zwei mit Reißzwecken befestigte Poster Marke ›Gipfelglück‹, dass er keinen Cent mehr investierte als nötig.

Sie kontrollierte die Funktionsfähigkeit der Kaffeemaschine, den Inhalt der Schränke, dann klingelte ihr Handy.

»Paulig?«

»Sind Sie die Kommissarin aus München?«

Der Mann klang weniger aufgeregt, vielmehr traurig.

»Ja, bin ich. Was kann ich für Sie tun?«

»Röslein hier«, seufzte der Stimme gewordene Handschmeichler. »Der Wirt vom Rosenstüberl. Schon wieder ein toter Hund.«

»Wo?«

»Hier, in Seehausen. An der Anlegestelle. Ein Golden Retriever. Ausgerechnet. Wenn Sie bitte gleich kommen? Auf der anderen Seite der Bucht. Direkt gegenüber von Kottmüllers Ferienhäusl. Einfach die Seestraße entlang bis zur Seehauser Kirche. Dann links runter zum See.«

»Bin unterwegs. Aber woher haben Sie meine Nummer?«

»Von der Polizei.«

»Bis gleich. Und bitte nichts anfassen.«

»Wir haben nur schnell eine Plane drüber gelegt.«

»In Ordnung.«

Sie dachte, warum rufen die Murnauer Kollegen nicht selbst an, wollte das aber

nicht vertiefen und wählte die Handynummer der Rechtsmedizin.

»Christine? Was gibt's?«, fiedelte eine muntere Frauenstimme.

»Sabine? Wo bist du?«

»Auf dem Weg nach Riegsee. Spuren sichern und Schäferhund abholen. Warum?«

»Der Schäferhund kann warten. Wir haben einen frischen. An der Anlegestelle von Seehausen.«

Paulig stieg in ihren Wagen, fünf Minuten später war sie drüben. Etwas erhöht stand das Rosenstüberl. Dort hatte sie eine gute Rundumsicht, ihr Wagen behinderte nicht die Zufahrt zum Tatort und nichts die Erinnerungen, die sich ihrer umgehend bemächtigten. So unverändert hatte der Blick

die Jahre überstanden. Unten der See, rechts das Stüberl und links der bodennah verfaulte Zaun des Nachbaranwesens, der bierseligen Spätheimkehrern schon als Pissrinne diente, als sie hier noch ihre Runden drehte.

Mit zusammengekniffenen Augen erinnerte sie sich an die Blaskapellen, die in ihrer Jugend zum Tanz aufspielten, während in den Bootshäusern Joints kreisten, Pärchen sich in hinterste Ecken verdrückten und wenn die Sonne aufging, fuhren Hippies und Trachtler sich gegenseitig heim. Und die Polizei ließ sich nur blicken, wenn jemand in den Graben fuhr. Doch Paulig war nicht auf Nostalgietour. Geschwind verließ sie die weich gezeichnete Welt ihrer Jugend und federte hinunter zu dem vom Fahrplan